

ende geheißt
Seu-
Ma-
ro-
ab-
upf-
ett-
vin-
Me-
etit-
keit,
hu-
au-
rensaufen, Infuenga etc.

Volta-Kreuz
Volta-Uhr
G. N. 88508
Danke schreiben denjenigen
das Volta-Kreuz oder die
gen. Bei Personen, die
ta-Kreuz oder die Volta-
arbeit das Blut und das
normal und die Sinne
ist, was ein angenehmes
bewirkt und die körperliche
kraft erhöht. Das Volta-
e Volta-Uhr werden un-
r nackten Brust getragen.
enz ob. Uhr, bestehend aus
Element nur Nr. 1,20.

Volta-Kreuz
Volta-Uhr,
3 elektrischen Elementen,
raße Nr. 3.
r. Stück Nr. 3.
ung des Betrages und
orto (auch Briefmarken)
nahme 20 Pf. mehr.
Es giebt werthlose
; man bestelle nur bei
eingetragenen Firma:
in N.O. 18, Kaiserstr. 85.

OBERT
MAR
W. LUISENSTR. 27-28
STITUT
STEN RANGES
CHNISCHE KRÄFTE
ende Organisation
FILIALEN
ERALVERTRETER
TRETET
sorgfält. Erledigung
ntangelegenheiten
g von Patienten.
Referenzen.

in & Vogler
Gesellschaft
ncen - Expedition
(Rhein)
ungsfähigstes
Branche.
Kosten voran-
th in Insertions-
heiten stets
kostenfrei.

n-Annahme
che Zeitungen
eiserhöhung.
Abschrift
mehrere Blätter;
ch die Abfassung
Inserate
enfrei.
edländer,
lon.

Nr. 68.
Sonnabend
den 11. Juni.

Sauerländischer Anzeiger

1898

62. Jahrgang

Zugleich

Amstliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Briefe und Gelder für die Redaktion oder Ex-
bition dieses Blattes werden portofrei unter der
Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amtliches
Kreisblatt“ erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für Nieder-
Marburg und Bären, sowie sämtliche
Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für
den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird unentgeltlich beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das „Unparteiische Unterhaltungsblatt“

Einige Betrachtungen und Schlussfolgerungen aus dem spanisch-amerikanischen Seekriege.

II.

Wir möchten mit Bezug auf diese Thatsache einige Schlüsse auf deutsche Verhältnisse ziehen. Es ist bei uns in der Presse vielfach die Ansicht aufgetaucht und vertreten worden, daß im Flottengesetz zu wenig Kreuzer verlangt seien, besonders zu wenig Panzerkreuzer mit Bezug auf die Zahl der in anderen Marinen erbauten Schiffe dieser Klasse. Man wird dazu sich folgendes zu vergegenwärtigen haben.

Ein Staat, der sich keine Seemacht ersten Ranges leisten kann, muß in erster Linie solche Schiffe bauen, welche für den Entscheidungslampf notwendig sind und das sind Linienschiffe. Nach der Anzahl kriegsbereitbarer Linienschiffe wird der Werth einer Seemacht fast ausschließlich bemessen. Kreuzer, und zwar auch Panzerkreuzer kommen im Ernstfalle, d. h. in der Entscheidungsschlacht auf See bei der Abwägung der gegenseitigen Stärkeverhältnisse kaum in Betracht. Auch die stärksten Panzerkreuzer können Linienschiffen nicht standhalten, ebensowenig wie in früherer Zeit eine Fregatte einem Linienschiff gegenüber standhalten konnte. Der Grund dafür liegt bei den modernen Schiffen in zwei Momenten, nämlich in der artilleristischen Armierung und in der Stärkemessung des Panzerschutzes.

Bei den Kreuzern und zwar auch bei den Panzerkreuzern müssen nothgedrungen Armierung und Panzerschutz zurückstehen gegen spezielle Kreuzeranforderungen, nämlich Schnelligkeit und Größe des Aktionsradius. In einem Kampfe mit Linienschiffen können auch moderne Panzerkreuzer nicht mit Aussicht auf Erfolg theilnehmen.

Sie müssen das Weite suchen oder sich zusammen-schießen lassen.

Wenn wir dem gegenüber die Erwägungen betrachten, welche dem deutschen Flottengesetz zu Grunde liegen, so ergibt sich folgendes:

Das Gesetz hat die deutsche Flotte nach dem heutigen Bedarf festgelegt und darin gefordert, was innerhalb eines Zeitraums von sechs Jahren durch die deutschen Werften ohne Ueberlastung gebaut und wofür vor allem das nothwendige Personal herangebildet werden kann. Wenn die im Flottengesetz verlangten Kreuzer fertig sein werden, so genügt ihre Zahl dem dringenden Bedürfnisse der jetzigen Anforderungen. Hätte man im Gesetz darüber hinausgehen wollen, so konnte dies nur auf Kosten der Linienschiffe geschehen. Damit wäre der taktische Werth unserer Flotte verringert und ein schwerer militärischer Fehler begangen worden.

Sollten Verstärkungen der im Ausland beschäftigten deutschen Schiffe in Amerika oder Ostasien notwendig sein, so können diese Verstärkungen wiederum nur aus Linienschiffen bestehen, denn die Gegner, welche uns dort erwachsen können, kämpfen ebenfalls mit Linienschiffen. Noch so viele Kreuzer würden gegen japanische oder amerikanische, gegen brasilianische oder chilenische Linienschiffe nichts auszurichten vermögen.

Sollten Schwierigkeiten in unserem Kolonialbesitz in Afrika oder der Südsee entstehen, so genügt zur Beseitigung derselben die Verstärkung der dortigen Stationen durch Kreuzer der Materialreserve, denn Konflikte, welche in diesen beiden Welttheilen entstehen können, werden stets in Europa, aber hier immer wieder durch Linienschiffe ausgefochten werden.

Aus diesem Gesichtspunkte heraus würde es als eine vorläufige Geldverschwendung zu betrachten sein, wenn wir unter Beeinträchtigung

des nothigen Linienschiffsbestandes mehr Kreuzer oder mehr Panzerkreuzer bauen wollten, als unbedingt nothwendig sind, zumal ein Panzerkreuzer 15 Millionen, ein Linienschiff nur 20 Millionen kostet.

Die Nothwendigkeit der Kreuzer an sich braucht nicht erst erwiesen zu werden. Man kann im Frieden nicht überall Linienschiffe verwenden und man braucht die Kreuzer im Kriege zum Aufklärungs- und Vorpostendienst. Von den großen Kreuzern, die im deutschen Flottengesetz verlangt sind, sollen drei zum Friedensdienst im Auslande bestimmt werden, und zwar in Ostasien und Amerika. Sollte eine erhebliche Verstärkung der einen oder anderen dieser Stationen nothig werden, so wird man rücksichtlich der militärischen Lage, wie gesagt, nur Linienschiffe dazu verwenden können. Die Hauptverwendung der großen Kreuzer im Kriege bei der Schlachtflotte besteht darin, daß dieselben als Führer der Aufklärungsgruppen dienen müssen. Sie sind dazu nothig, weil sie den von Panzerkreuzern geführten Gruppen des Gegners gewachsen sein müssen.

Daß diese Schlüsse in der Praxis ihre Bestätigung finden, beweist die Lage um Manila. Hätten die Spanier nur ein einziges Linienschiff in Manila gehabt, so wäre der große moralische Erfolg der Amerikaner bei Cavite vollständig ausgeschlossen gewesen; hätte aber die spanische Flotte zwei Linienschiffe auf jener wichtigen Station gehabt, so hätte das amerikanische Kreuzergeschwader Manila überhaupt nicht angreifen können.

Politische Nachrichten.

Berlin. Kaiser Wilhelm ist von seinem mehrtägigen Ausfluge nach Marienburg, Danzig,

Der Mörder.

Kriminalhumoreske von F. Schreiber. (Original.)

[Nachdruck verboten.]

(Schluß.)

Warum lugnet der Mensch, im Circus gesehen zu sein? Warum hatte er das couperie Theaterbillet nicht mehr bei sich? Sollte die ganze Erzählung seines Theaterbesuches und der daraus resultirende Entschluß, auf Schwindel betruhen?

Wie Schuppen fiel es mir von den Augen: Herrmann war nicht ein Unglücklicher, der im Uebermaß seines Schmerzes in momentaner Aufwallung seine Braut erschoss, sondern ein feiger Mörder. Bei seinem Bildungsgrade mußte er ganz genau, daß er wegen Todtschlages, also wegen Tödtung seiner Braut ohne Ueberlegung mit einer verhältnißmäßig kleinen Strafe davonkommen konnte, zumal ihm sicherlich mildernde Umstände zugestanden worden wären, daß auf Mord aber, Tödtung mit Ueberlegung, die Todesstrafe stand.

Darum hatte er zweifellos die ganze Geschichte mit dem Theaterbesuch und dem Selbstmorde erfinden, in der Gewissheit, daß ihn Niemand lägen strafen könne, weil ja keine Zeugen bei der Tödtung seiner Braut gewesen waren: und nun erschien das Circusbillet auf der Bildfläche, das

womöglich zum furchtbaren Ankläger werden sollte; denn war es mir möglich, jenem Menschen zu beweisen, vielleicht durch das Personal des Hotels, wo er in Hamburg gewohnt hatte, daß er nicht im Theater, sondern im Circus gewesen war, dann mußte seine Angabe, er habe sich, durch die Theater-Vorstellung dazu bewogen, vor den Augen seiner Braut erschießen wollen, als eitle Lüge ergeben, dann war es klar, daß die Reise nach Lübeck, die Mitnahme des Revolvers, das Lauern im Garten nur von ihm zwecks Ermordung seiner Braut unternommen war.

Zu diesen Combinationen paßten vollständig die übrigen Momente, die Flucht aus dem Garten, das Wegwerfen des Revolvers, und das Verprassen seines Geldes in der erwähnten Kneipe.

Ich depechierte sofort nach Hamburg und Lübeck, und tat um die nothigen Feststellungen.

In der Zwischenzeit — es war inzwischen heller Tag geworden — ließ ich mir die Kellnerin holen, die den Herrmann in der vergangenen Nacht bedient hatte.

Sie entsann sich seiner sehr genau und bestätigte, daß er eine ganze Gesellschaft freigehalten und eine Zechе von ca. 120 Mark gemacht, fügte aber hinzu, daß jener so gut wie nichts genossen hatte, sehr schweigsam gewesen, und auf ihr Fragen, warum er so mißgestimmt

sei, geantwortet habe, seine Braut sei ihm untreu, und er seines Lebens überdrüssig geworden; hierbei seien ihm die hellen Thränen über die Backen gerannt.

Sollte ich dem Armen doch zuviel mit meinem Argwohn gethan haben? War wirklich das Circusbillet nur zufällig in seine Tasche geraten?

Nun, die nächsten Stunden mußten mit dem Antworten aus Lübeck und Hamburg die Entscheidung bringen; vorläufig gefiel ich mir in dem Gedanken, das Lügengewebe eines Missethätters zertrüffelt und einen Mörder ermittelt zu haben.

Und die Entscheidung kam.

Zuerst traf aus Lübeck die Antwort ein:

„Braut von Herrmann völlig gesund; hat ihren Bräutigam seit drei Jahren nicht gesehen; ist sehr in Sorge um ihn.“

Was war das?

Hatte der Mensch dies auch gelogen? Hatte er eine andere Dame erschossen?

Ich theilte ihm die Depesche mit.

„Ich weiß nicht, was ich darauf erwidern soll,“ entgegnete er; „ich muß leider bei meiner Aussage, wie sie von Ihnen zu Protokoll genommen worden ist, verbleiben; die Lübecker Polizei muß sich irren; ich habe meine Braut, blutüberströmt, zu Boden sinken sehen.“

Wir wirbelte der Kopf, wo lag die Wahr-

Stettin u. am Montag nach Berlin zurück-
gekehrt.

— Die Wahlbewegung wird von den Um-
sturzdemagogen je länger desto mehr aus Mangel
aller oppositionell verwerthbaren Thatfachen und
Schlagworte mit Erdichtungen und Lügen geführt.
In diese Kategorie gehört auch das Märchen von
angeblich geplanten Werftarbeiterentlassungen in
Danzig. Diese Nachricht, welche von sozialdemo-
kratischen Högern verbreitet worden ist, um re-
gierungsfeindliche Wahlstimmung zu machen, ist
ganz und gar aus der Luft gegriffen. Von
Montag, den 6. Juni, an sollte sogar im Schiff-
bau-Ressort die volle 10 stündige Arbeitszeit an
Stelle der in diesem Ressort vorübergehend ein-
geführten 9 stündigen wieder aufgenommen werden,
was schon als Beweis dafür dienen kann, daß
Arbeiterentlassungen nicht eintreten werden.

— Eine recht praktische Vereinbarung ist für
die bevorstehende Reichstagswahl in verschiedenen
Wahlkreisen zwischen den einzelnen politischen
Parteien getroffen worden. Trotz der Verschie-
denartigkeit der politischen Ansichten hat man
sich behufs Gewährleistung der gesetzlichen geheimen
Stimmabgabe dahin geeinigt, die sämtlichen
benötigten Stimmzettel in einer Druckerei von
demselben Papier und mit derselben Schrift her-
stellen zu lassen. Derartige Vereinbarungen
werden aus Wesel, Essen und Bielefeld ge-
meldet. In letzteren beiden Orten sind auch
die Sozialdemokraten an dieser Vereinbarung
betheiligt.

Madrid, 9. Juni. Hier geht das Gerücht,
die Garnison von Manila habe kapituliert; sie
habe sich lieber den Amerikanern ergeben, als
sich von den Aufständischen hinhängen zu lassen.

— Der amerikanische Kriegsplan geht dahin,
zunächst Santiago zu nehmen, das die zeitweilige
Hauptstadt der kubanischen Republik werden soll,
ferner die Eroberung von Porto Riko und die
militärische Besetzung von Manila. Dagegen
soll Havana nicht angegriffen werden. Ueber
die spanischen Absichten verlautet nichts. Die
Besetzung, der gesunkene „Merrimac“ könne
die Ausfahrt aus dem Hafen hindern, wird als
unbedröndet bezeichnet; dagegen soll Hoffnung
vorhanden sein, daß sich der vornehmste Insur-
gentenführer Maximio Gomez gegen Nordamerika
erklären werde.

— Einem Philadelphiaer Blatte zufolge soll
Präsident McKinley als annehmbare Friedens-
bedingungen bezeichnet haben: Spanien müsse
Kuba räumen und Portoriko anstatt einer Kriegs-
entschädigung an die Vereinigten Staaten ab-
treten; die Philippinen würden an Spanien

zurückgegeben werden. Der Krieg werde kräftig
fortgesetzt werden, bis diese Bedingungen erfüllt
würden.

New-York, 7. Juni. Von Bord des
Depeschenbootes „Dandy“ auf der Höhe von
Santiago ist über das gestrige Gefecht folgende
Depesche eingelaufen: Der Kampf fand bei dichter
Nebel und heftigem Regen statt. Die Ame-
rikaner eröffneten das Feuer, die Spanier er-
widerten dasselbe sofort, schossen aber schlecht.
Die amerikanischen Schiffe führten keine Bewe-
gung aus, sondern unterhielten von ihrem ur-
sprünglichen Standorte aus ein stetiges Feuer.
Später rückten die Schiffe des Kommodore Schley
in näherer Schußlinie vor. Von der „Brooklyn“
und der „Texas“ wurden die Strandbatterien
rasch zum Schweigen gebracht, ebenso die Batterie
des Forts Castella, das in Brand geschossen
wurde. Die „New York“ und die „New Or-
leans“ brachten weiter häufig das Fort Castro
zum Schweigen und beschossen dann noch die
Schanzwerke. Bald darauf brach Feuer im Fort
Catalina aus, das gleichfalls das Schießen ein-
stellte. Um 10 Uhr Vormittags gaben die Spa-
nier keinen Schuß mehr ab. Admiral Sampson
stellte dann auf amerikanischer Seite das Feuer
ein. Kein Schiff des amerikanischen Geschwaders
ist getroffen, kein Mann verwundet.

Provinzial-Nachrichten.

— Aus Aerger darüber, daß seine Mutter
den von ihm verdienten Arbeitslohn auf der Zeche
hatte festlegen lassen, feuerte der noch recht
jugendliche Bergmann Klätting in Anna einen
Revolver schuß auf seine Mutter ab, wodurch
letztere eine schwere Verwundung am rechten Arm
davontrug und jedenfalls zum Krüppel geworden
ist. Den ungerathenen Sohn traf jetzt die ver-
diente Strafe, indem ihn die Dortmunder Straf-
kammer zu vier Jahren Gefängnis verurtheilte.

Buer (Bez. Osnabrück). Vor einigen Ta-
gen wurde die älteste Person unserer Gemeinde, die
Armenhändlerin Katharina Normann, zu Grabe
getragen. Sie hat das hohe Alter von 99 Jahren
erreicht. Bis wenige Tage vor ihrem Tode
rauchte diese interessante Person ihre Pfeife, da
unsere Gemeindevertretung ihr den Tabak, an
den sie gewöhnt war, zuerkannte. Die Verstor-
bene erinnerte sich noch lebhaft der Zeit der
Freiheitskriege, sie diente bereits 1813, als die
Franzosen in hiesiger Gegend hauierten, als Magd
bei einem Kolon unserer Gemeinde.

Dortmund. Daß Bettler nicht immer

arme Leute sind, ist eine bekannte Thatfache,
welche neuerdings durch eine Verhandlung am
hiesigen Schöffengericht bestätigt wurde. Gegen
Mitte vorigen Monats wurde hier ein Mann
beim Betteln betroffen und zur Haft gebracht,
der sich Gacim Simcha nannte und in Jerusalem
geboren war. Den weiten Weg hatte Simcha
theils per Bahn, theils zu Fuß zurückgelegt, da-
bei nur vom „Fechten“ lebend. Dies war so
einträglich, daß er von Zeit zu Zeit höhere Geld-
beträge bis zu 50 Mk., wie solches die bei ihm
vorgefundenen Postscheine ergaben, an eine
in Frankfurt a. M. lebende Witwe einsenden
konnte. Das hiesige Gericht bestrafte ihn wegen
Bettelns mit einer Woche Haft.

Bonn. Der Rentier J. hatte in der Kirche
während des Gottesdienstes geplaudert und aus
einer Schnapflasche getrunken. Er mußte sich
deshalb vor der Strafkammer wegen Störung
des Gottesdienstes verantworten; das Gericht
verurtheilte ihn zu acht Tagen Gefängnis.

Eisenbahnangelegenheiten.

— In der Sitzung des preussischen Landes-
eisenbahnrathe vom 21. Mai machten die
Vertreter der Regierung in betreff des neuen
Stückgutaffektarifs eine entsprechende Mitthei-
lung:

Auf eine Anfrage, ob die Ermäßigung des
Stückguttarifs sich auch auf den Spezialtarif für
bestimmte Stückgüter beziehe, erwiderte der Vor-
sitzende, Unterstaatssekretär Fied, daß bisher nur
der allgemeine Stückguttarif in Frage gewesen
sei. Betreffs der Erztarifiermäßigung, die der
preussische Landeseisenbahnrathe in der Sitzung
am 10. und 11. Dezember 1897 als im öffent-
lichen Interesse liegend befürwortet hat, wurde
vom Vorsitzenden die Erklärung abgegeben, daß
die zur Prüfung der wirtschaftlichen und finan-
ziellen Tragweite der vom Landeseisenbahnrathe
befürworteten Tarifmaßnahmen und der Eisen-
industrie in Lothringen, Luxemburg und anderen
Revieren dazu gestellten Anträge angeordneten
Erhebungen nahezu beendet seien und demnächst
die Angelegenheit der Berathung des königlichen
Staatsministeriums unterbreitet werden würde.

Aus dem Rechtsleben.

Frankfurt a. M. Ein Drogist in Wies-
baden klagte vor kurzem gegen eine hiesige phar-
mageutische Fabrik, welche ihm statt Helenenwurzel
Atropinwurzel geliefert habe, durch welche eine

heit? Die Lübecker Polizei konnte sich unmög-
lich geirrt haben, denn ich hatte den Namen der
Braut, ihre Wohnung und die näheren Umstände
der Ermordung ausführlich mitgetheilt; und Herr-
mann wiederum, was für ein Interesse hatte er,
sich die ganze Geschichte aus der Luft zu greifen?
Es mußte etwas Wahres daran sein; war doch
Alles, was er von seinem hiesigen Aufenthalte
erzählt hatte, durchweg wahr.

Da kam der Telegraphenbote mit der Ant-
wort aus Hamburg.

„Herrmann vor 4 Tagen aus Süd-Amerika
mit Schiff „Lord Byron“ angekommen; ist unter-
wegs wahnsinnig geworden, bildet sich ein, Braut
ermordet zu haben; befand sich hier in Irren-
anstalt, wo er vor drei Tagen entsprang. Wurde
zuletzt im Cirkus Renz gesehen. Bitte ihn an-
zuhalten, wird durch Wärter abgeholt.“

— (Ein Wink für Mütter.) Nichts berührt
bei Besuchern so unangenehm, wie wenn die
Mutter fortwährend in unserer Gegenwart das
Kind tabelt und an ihm herumbeffert, wodurch
man eigentlich mehr gegen die Mutter einge-
nommen wird, als gegen das Kind. Wie häß-
lich klingt es in unseren Ohren, wenn es heißt:
„Laß das, Fritzchen, wie oft habe ich Dir das
verboten, was soll Frau B. von Dir denken,

wenn Du so unartig bist.“ Benimm Dich
hübsch manierlich, oder Du gehst vom Tisch“ u.
s. w. Diese Verweise in Gegenwart Fremder
lassen uns einen wenig günstigen Blick in die
Erziehung der Mütter thun und schwächen ihre
Macht über ihre Kinder, rauben ihnen aber eine
starke Triebkraft zum Artigsein. Kinder wollen
sich Fremden gegenüber stets im besten Lichte
zeigen und fühlen sich tief gekränkt, wenn sie vor
denselben ausgezinkt oder als träge und unge-
horsam getadelt werden. Kinder haben ihr Ehr-
gefühl, das nicht verletzt werden darf. Das Kind
kann leicht denken, wenn es vor Fremden so
scharf getadelt wird, wozu nützt es ihm jetzt noch,
artig zu sein? Man erreicht vielmehr, wenn
man das Kind durch Lob und Anerkennung auf-
muntert, wogegen der Tadel vor Fremden den
Voratz und das feste Bestreben artig zu sein
schwächt. Ist Tadel notwendig, so geschehe
es unter vier Augen, nicht mit allzugroßer
Schärfe oder gar Gereiztheit, welches alles kei-
nen rechten Eindruck macht. Jedenfalls vermei-
de man vor Gästen jede „Scene.“ Hat ein
Kind nicht gelernt, sich im Familienkreise
artig zu benehmen, so kann man auch nicht
von ihm erwarten, daß unter Fremden es sich
plötzlich tadellos zu benehmen weiß. Eine jede
Mutter bedenke, daß der Mangel an artigem
Benehmen bei einem Kinde stets auf wenig sorg-

fältige Erziehung und daß das Blossstellen klei-
ner Schwächen einer Kinderseele vor Fremden
die Liebe des Kindes schwächt und das schöne
hingebende Vertrauen raubt, das zwischen Eltern
und Kindern bestehen sollte! Scharf soll man
nicht sein, aber fest und doch stets mild und lieb-
reich, das erhält Vertrauen bei Großen und
Kleinen.

Gute Lehre.

Wie das Schicksal sich mag wenden,
Ob die Zeit wird Gutes senden,
Ob um dieses Lebens Blüthen
Wir uns nicht vergebens mühen;
Ob die Wünsche sich erfüllen,
Kann die Zukunft nur enthüllen.
Aber fest am Guten halten,
Brav nur sein, in Treue schalten,
Streben nur nach höh'ern Ziele —
Das vermag ein fester Wille.

— (Neuester Sammelport.) Wirth: „Wie
können Sie sich unterstehen, die Speisefarte einzus-
recken?“ — Gast: „Entschuldigen Sie, ich bezahl
sie ja gerne, ich bin nämlich Speisefarten-Sammler!“

vergiftung eines
von getrunken,
ntstand. Diese
stigen Thees,
zahlung der
erurtheilt wurde
beld von der
Beflagte bestritt,
geschickt habe.
h. Das Urtheil
des Klägers ge-
Burgel erst zu
Verlauf brachte,
rage dadurch se-
en; eine Verw-
ehrliche sei au-
stige Ueberwa-
nente sei um so
linge gewöhnlich
habe mithin an-
weshalb die Kla-

— Eine Un-
gerügt, die zu b-
täglichen Gelegen-
mädchen ergreifen
Hinderniß, wie
hinweggehen wol-
unter beiden Ar-
Zerrungen der d-
ungen des Ruge-
rufen werden, i-
leidet. Es dürft
Mütter berechtig-
treten, und den
anvertrauen, ein-
zu untersagen.
unter beiden Ar-

— (Morphium-
Wiener Universit-
Krafft-Sting sei
vor, welche an i-
Morphium-Injekt-
haut nie tätowir-
23 jährige Frau
Jahren geheirath-
ihre unglückliche
genommen. Pro-
dessen Klinik im
Frau seit einiger
aus, es gebe alle
Morphiumgenug
tragen, wie es j-
ihre zehn „Birgit-
benso starkes Bi-
Morphium. Al-
zahl der Fälle ge-
genuß furchtbare

Land-
Anwendung des

(Aus dem bei
d. Ober erschei-
und Gartenbau.)

Der Chilisalz-
5,5 Prozent S-
den Pflanzen auf-
und einfachen Anw-
Wirksamkeit ist
anzuwendender S-
aus, ihn noch so
Der Stickstoff ist
gleichwandelnd
Düngung zu erse-
wird ein Boden
sch derfelbe fort-
aus dem Düng v-
Durch den Chilis-
Beise feststellen,
der nicht, indem r-
en Pflanzenart d-
en mit dem ung-

hatte in der Kirche
geplaudert und aus-
en. Er mußte sich
wegen Störung
orten; das Gericht
en Gefängniß.

preussischen Landes-
Mai machten die
betreff des neuen
sprechende Mittheil-

Drogist in Wies-
n eine hiesige phar-
statt Helenenwurzel
durch welche eine

as Blossstellen Klei-
eele vor Fremden
t und das schöne
as zwischen Eltern
Scharf soll man
fiets mild und lieb-
bei Großen und

e.
 tag wenden,
 senden,
 üthen
 mühten;
 allen,
 enthüllen.
 en,
 e schalten,
 m Ziele —
 Bille.

t.) Wirth: „Wie
Speisefarte einzu-
en Sie, ich bezahl
arten-Sammler!“

vergiftung eines Beamten, der einen Aufzug davon getrunken, mit langweiliger Krankheitsfolge entstand. Dieser klagte gegen den Verkäufer des künftigen Thees, der auch in allen Instanzen zur Zahlung der Heilungskosten, Entschädigung u. erurtheilt wurde. Nun will dieser sein bezahltes Geld von der Fabrik zurückerstattet haben. Die Beklagte bestritt, daß sie eine falsche Wurzel abgeschickt habe. Das Gericht wies heute die Klage ab. Das Urtheil führte aus, daß es die Pflicht des Klägers gewesen sei, die ihm überhandte Wurzel erst zu untersuchen, ehe er sie in den Verkauf brachte, dies habe er unterlassen, und trage dadurch selbst die Schuld an seinem Schaden; eine Verwechslung der Wurzel durch die Lehrlinge sei auch nicht ausgeschlossen, eine sorgfältige Ueberwachung solcher gefährlicher Medikamente sei um so mehr am Platze, als es Lehrlinge gewöhnlich nicht sehr genau nehmen. Es habe mithin an der nöthigen Sorgfalt gefehlt, weshalb die Klage abzuweisen sei.

— Eine Unsitte wird von ärztlicher Seite gerügt, die zu beobachten man auf den Straßen täglich Gelegenheit hat. Mütter und Kinder-
mädchen ergreifen oft Kinder, die sie über ein Hinderniß, wie Kinnsteine, Straßendämme zc. hinwegheben wollen, an einem Arm, statt sie unter beiden Armen zu fassen. Hierdurch können Verletzungen der dehnbaren Bänder und Verdrängungen des Kugelgelenks der Schultern hervorge-
rufen werden, wodurch manches Kind Schaden leidet. Es dürfte daher die Mahnung an alle Mütter berechtigt sein, dieser Unsitte entgegenzu-
treten, und den Personen, denen sie die Kinder anvertrauen, ein solches Heben der Kinder streng zu unterlagen. Man fasse die Kinder beim Heben unter beiden Armen.

— (Morphium.) In einer Vorlesung an der Wiener Universität führte Hofrath Professor von Krafft-Ebing seinen Hörern eine Morphiniakin vor, welche an ihrem ganzen Körper sich so oft Morphium-Injektionen gemacht hatte, daß ihre Haut wie tätowiert aussah. Diese zur Zeit erst 23jährige Frau hatte schon im Alter von 15 Jahren geheirathet und aus Verzweiflung über ihre unglückliche Ehe zum Morphium ihre Zuflucht genommen. Professor von Krafft-Ebing, in dessen Klinik im allgemeinen Krankenhause die Frau seit einiger Zeit untergebracht ist, führte aus, es gebe allerdings Individuen, welche den Morphiumgenuß ohne nachtheilige Wirkung ertragen, wie es ja auch heute gebe, die täglich ihre zehn „Virginier“ rauchen, womit sie ja ein ebenso starkes Gift in sich aufnehmen wie der Morphiniak. Allein in der weitaus größern Mehrzahl der Fälle zeigte der regelmäßige Morphiumgenuß fürchterbare Folgen.

Anwendung des Chilisalpeters im Garten.

(Aus dem bei Trowitzsch und Sohn in Frankfurt
b. Oder erscheinenden prakt. Ratgeber im Obst-
und Gartenbau.)

Der Chilisalpeter mit seinem Gehalt von 5,5 Prozent Stickstoff, in einer sofort von den Pflanzen aufnehmbaren Form, seiner leichten und einfachen Anwendbarkeit und seiner sofortigen Wirksamkeit ist ein so vorthellhaft im Garien anzuwendender Hilfsdünger, daß es befreunden muß, ihn noch so selten angewandt zu haben. Der Stickstoff ist bekanntlich der wichtigste und zugleich wanberlustigste der hauptsächlichsten durch Düngung zu ersekenden Pflanzenstoffe. Selten wird ein Boden genug Stickstoff enthalten, daß derselbe fortwährend aus dem Boden und aus dem Dung verflüchtigt, also verloren geht. Durch den Chilisalpeter läßt sich in einfacher Weise feststellen, ob Stickstoffmangel vorliegt oder nicht, indem man einen Theil einer bestimmten Pflanzenart damit düngt und nach acht Tagen mit dem ungedüngten Theil vergleicht. Es

Chilzilaspeter darf niemals auf mit Unkraut befallenem Boden angewandt werden, da dieses den größten Vortheil daraus ziehen und die Kulturpflanzen erkränken würden. Weder bei gänzlicher Trockenheit, noch bei andauernden Regengüssen, die ihn zum Theil wegschwemmen, kann man Erfolg erwarten. Bei kleinen Flächen empfiehlt es sich, den Chilzilaspeter in Siebwasser aufgelöst zu geben, bei großen Flächen überstreuen (nach sorgfältigem Sieben) vor oder nach einem sanften Regen. Wie bei jeglicher Düngung ist es selbstverständlich, daß die betreffenden Pflanzen gesund, in Vegetation und fähig, das Gegebene zu verarbeiten, sein müssen. Kleinere Mengen, öfters gegeben, empfehlen sich namentlich bei jungen Pflanzen mehr, als einmalige starke Gaben. Man gebe nie mehr als einmal, als auf den Quadratmeter 10 Gramm.

Welcher Vortheil bietet uns eine künstlich herbeigeführte Wachsthumsbeschleunigung? Beizungen Aussaaten bewirkt eine reichliche Stickstoffzufuhr eine Verkürzung jener kritischen Periode, in der die Sämlinge oft wochenlang nicht von der Stelle kommen. Chilisalpeter läßt sie sofort üppig aufwachsen. Durch schnellere Beschattung der Beete wird dem Verunkrauten vorgebeugt. Verspätete Aussaaten zu fördern, ungleiche Bestände auszugleichen, Wachsthumshindernisse infolge ungünstigen Wetters zu heben, das alles ermöglicht der Chilisalpeter. Doch eine Anwendung hat auch Gefahren. Namentlich seine zu späte oder zu reichliche Anwendung beeinträchtigt die Haltbarkeit der Gemüse, den Geschmack des Obstes, ja mitunter die ganze Ernte.

Im Gemüsegarten gebe man allen Rübenarten, Gurken, Zwiebeln nur in der ersten Jugend bei Bildung des zweiten bis sechsten Blattes Stickstoff. Kohl, Spinat, Mangold, Rhabarber, und andere nur zur Blattgewinnung gebaute Gewächse brauchen wiederholte Stickstoffgaben. Desgleichen darf man Spargel vor und während der Stechzeit Chilisalpeter geben. Bohnen und Erbsen sind bekanntlich Stickstoffsammler, dennoch empfiehlt es sich, wo dieselben ausschließlich zur Gewinnung von grünen Bohnen bezw. Schoten gebaut werden, bei Beendigung der Blüte Chilisalpeter zu geben, wodurch die Reife verzögert wird und die Früchte länger zart und jung bleiben, sich auch größer entwickeln.

— Eine Million Pfund sind 20000 000 M.
Daß man eine Banknote von solchem Werthe in
der Hand haben und doch zunächst mit materiellen
Schwierigkeiten zu kämpfen haben kann, lehrt
eine der köstlichsten Geschichten des amerikanischen
Schriftstellers Mark Twain, die mit fünf anderen
vortrefflichen Arbeiten des gleichen Autors den
46. Band von Kirschners Bücherschatz (Berlin,
Hermann Hilger Verlag) bildet. Die Auswahl
der hier zusammengestellten Arbeiten ist beson-
ders glücklich, denn sie zeigt alle Seiten des
großen Autors in bester Vertretung; ob er uns
nun die amüsante Geschichte des zeitweiligen Be-
sitizers jener Millionenpfundbanknote erzählt, oder
die eines jugendlichen Detektivgenies, Spannendes
aus dem kalifornischen Goldlande, eine Episode
aus dem Unionskrieg, oder ein Herzergereigniß
orgienschter Art. Da ist Alles packend, frisch,
fesselnd von Anfang bis zu Ende. Eine gute
Biographie des Schriftstellers von Dr. Proeschold.
ebenso sein Portrait sind dem reizenden Bande
beigelegt, dessen Preis nur 20 Pfg. beiträgt. —
4 Pfg. für jede Erzählung! Wer seinen Vorthail
versteht, kauft den Band.

Dell Gesicht bei bösen Dingen,
 Und bei frohen still und ernst —
 Und gar viel wirfst du vollbringen,
 Wenn du dies bei Zeiten lernst.

Wißt du den Geist im Gesang verspüren
 Und dich erfreuen an seinem Duft,
 Laß dich nicht von eitlen Klang verführen,
 Such' der Erde Gold nicht in der Luft.

Der Friede in dem Herzen und im Hause,
Die Freiheit in dem Hause und im Herzen,
Das sind die Güter, die der Mensch bedarf.

Die Wahrheit zu nennen, ist Spiel;
Die Wahrheit zu erkennen ist viel;
Die Wahrheit zu sagen, ist schwer;
Die Wahrheit ertragen, ist mehr.

Zu kämpfen gilt es, soll* die Wahrheit siegen,
Da brauchts der Mühen, brauchts der Opfer viel.
Die Fuge laß wie eine Feder fliegen,
Der Hauch der Lüfte trägt sie an ihr Ziel.

**Auflösung des Rebus in Nr. 59:
Gesang erfreut der Menschen Herzen.**

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Stoffe
im Aus-
verkauf.

—

Muster
auf Ver-
langen franco.
ins Haus.

Modebilder
gratis.

6 Meter Waschstoff zum Kleid
f. M. **1.56** Pf.
6 Meter soliden Sommerstoff zum
Kleid f. M. **1.80** Pf.
6 Meter Sommer-Nouveauté zum
Kleid f. M. **2.10** Pf.
6 Meter Loden, vorz. Qual., dop.
br. Kleid f. M. **3.60** Pf.
Ausserordentliche Gelegenheits-
käufe in modernsten Kleider-
und Blusenstoffen
= zu extra reduzierten Preisen =
versenden in einzelnen Metern
franco in's Haus
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Versandthaus.
Separat-Abtheilung für Herrenst.:
Stoff z. ganzen Anzug M. **3.75**
Cheviot z. „ „ „ **5.85**

Verding.

Die Lieferung von 5300 cbm Steinschlag aus Basalt, Grauwacke, Grünsand und ähnlichem Hartgestein soll in 5 Boosen, vier von 1000 und eins von 1300 cbm getrennt oder zusammen vergeben werden.

Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift versehen bis Mittwoch, den 22. Juni 1898, Vormittags 11 Uhr,

an uns einzusenden.

Die Bedingungen liegen bei dem Betriebssekretär Freitag in den Geschäftsstunden offen, können auch gegen porto- und bestellgeldfreie Einzahlung von 1 Mark in Baar (nicht in Briefmarken) vom Genannten bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Northheim, den 2. Juni 1898.

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection.

(H 6 2259 k)

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pfg. an Goldtapeten 20 in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkarten überallhin franco.

Gebrüder Ziegler
(82) in Lüneburg.

D. Becker in Seesen a. Harz fabrik. allein seit 1880 den anerkannt unübertroffenen **Holländ. Tabak**. Ein 10 Pfd.-Beutel für acht Mk.

Franko nur M. 3.20.
10 Pfd.-Probe-Portkoll
Holl. Holländer Käse
oder **Limburger Käse**
Zentnerweise 23 Mark ab hier.
Käseversand Werner, Neumünster i. S.

Teppiche

Grösse ca. 135:200 cm. Axminster 6 Mk. Tapestry 13 Mk.
Grösse ca. 170:235 cm. Perser Imitation 32 Mk. Smyrna Royal 28 Mk.

Steppdecken

aus eigener Fabrik, ca. 160x200 cm. gr., handgenäht per Stück 6 1/2 Mk.

Gardinen

per Meter 13 Pfg., Paar 1,50 Mark.

M. Schneider & Cie.
BERLIN C., Spittelmarkt 11.

Eigene Weberei in Landeshut i. Schl.

Preisliste gratis und franko.



15 Erste Preise.

Prima-Hectographen-Masse.

Hectographen-Blätter.

Das Praktischste zur Vervielfältigung von Schriftstücken.

Hectographen-Tinte.

Leichtflüssig und von grösster Ausgiebigkeit.

Überall erhältlich.
EDUARD BEYER,
Chem. Fabrik,
Chemnitz, i. Sachsen.
Görfau, i. Böhmen.
Berlin, S. Annenstraße 15.

Zweig-Niederlassungen:
Wien V. Wienstraße 55.
Prag, Wenzelsplatz 15.
Budapest, Dersenyi-utca 54.

Blumen-Manschetten

zu haben bei

M. Friedländer.

Das rühmlichst bekannte, große **Bettfedern-Lager**

Harry Unna

in Altona b. Hamburg

versendet gegen Nachnahme

in garantiert

tadelloser Ausführung:

Gute neue Bettfedern 50, 60 u. 80 Pfd. b. Pfd.

Vorzüglich gute Sorten für 1 M. u. 1,25 M.

Beste Qualität (besond. empfohl.) nur 1,60 M.

Prachtvolle Halbdannen nur 2 M. b. Pfd.

Prima Dannen nur 2,50 M. u. 3. M. b. Pfd.

Große gute Betten (Unterbett, Decke u. 2 Kissen) für 15, 20, 25 u. 30 M.

Umtausch bereitwilligst.
Agenten überall gesucht.
Hoteliers und Händler
Extrapreise.

(460)

Port mit den Rosenträgern!

Zur Ansicht erhält jeder free. geg. Proo-Rücksendg. 1 **Gesundheits-Spiralrosenhalter**, bequem, stets pass. gesunde Haltg., kein Druck, keine Atemnot, kein Schweiß, kein Knopf. p. St. M. 1,25 Briefm. (3 Stk. 3 M. p. Nachn.) S. Schwarz, Berlin, Neue Jacobstr. 9. Vertr. ges. 288L

WER
lebend. ital. Geflügel gut u. billig beziehen will, verlange Preisliste von Hans Maier in Ulm a. D. Grosser Import ital. Produkte.

Nr. 69.

Dienstag

den 14. Juni.

Erscheint Dienstag und kostet in Brilon bei den Filial-Exped. 1 M. 25. Pf. und 1/4 M. vierteljährlich den mit 10 Pf. die Raum berechnet. Bei uns erkaufgenommen werden nur 15 Pf. die 1/4

Dem

Hierbei

„Zu

Regie

Seiner M.

* Zum 1

Rat

Und

Daf

Die Kaiserliche Commune vor der 15. Juni 1888 auf Halbmaß. Jede Brust der arrenden Menschen bleibte Dulder, hatte aber Millionen. Partei wurden erste der Telegraphenleitungen hin die Friedrich ist dahin. War er doch einem Gefühl von

Er
Kriminal-9

Er
Das

Die Witterung hart und rauch gelbemischer Regen erab; der Sturm erreichendem Gehen und man konnte zu Schutz, der sich bo. Ich sah in einem getäteten Eisenbahn fisten wir dahin du Finsterniß. Ich se auf halb Bezn. Ich Fenster: der eifig Nacht meine Reiser mende Regen peit. Best. — Ich werte mich auf die noch eine halbe New-York. Ich haben, zehn Stund ohne durch Zeman Und ich bedarf schöpft, ermattet, vierzehn Tage wa keinen Ort in der

Deutsche Warte

Tagblatt für Politik und Gesellschaft, geistiges und wirtschaftliches Leben mit Börsen- und Handelszeitung.

Erscheint wöchentlich 7 mal (auch Montags).

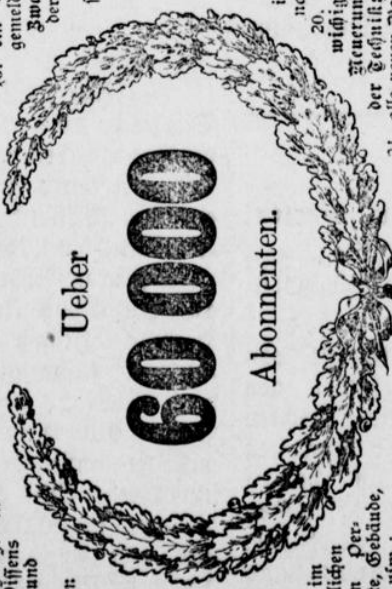
BERLIN SW.

Für den mäßigen Abonnementspreis bietet sie ihren Abonnenten:

1. paßend und kurz gefasste Zeitartikeln;
2. unter der Überschrift „Was“ eine Zusammenstellung der interessantesten Zeitungsstimmen über die wichtigsten Tagesereignisse;
3. ein reichhaltiges **Feuilleton**, enthaltend Aufsätze aus Wissenschaft und Kunst, kleine Erzählungen und Romane aus der Feder der ersten Schriftsteller der Gegenwart, außerdem die tägliche Mitteilungen über die neuesten Vorgänge in allen Zweigen des Wissens und Könnens, Theater- und Kunstkritiken; reichhaltigen **lokalen Zeit**;
4. einen **allgemeinen Interessen- und Feuilleton** mit den neuesten Nachrichten aus allen geographischen und gewerblichen u. landwirtschaftl. Fragen, liegt in den Händen aller anerkannter Autoritäten auf diesen Gebieten;
5. **Abbildungen** der im Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit stehenden Personen, Landschaften, Städte, Gebäude, Kunstgegenstände, Schiffe u. s. w.;
6. Berichte und sachverständige Abhandlungen über alle bedeutenden Vorkommnisse auf dem Gebiete des Sports;
7. **Samenfortsätze**;
8. einen **täglichen Wetterbericht** mit Wetterprognose;
9. **sozialwirtschaftliche Zeitartikeln**;
10. **Artikeln** der Gesellschaften der bedeutendsten Athleten-Gesellschaften;
11. **alle neuen Patent- und Ausfindungsanmeldungen**;
12. **Interviews** mit hervorragenden Persönlichkeiten;
13. **Telegramme**, **Gerichtliches** und **Justiz**.

Unterhaltungs-Beilage

mit Erzählungen aus der Feder der ersten deutschen Schriftsteller.



Jährlich über 1000 Illustrationen!

Vierteljährlich 1,75 Mk. (Kleine Ausgabe 1 Mk.) bei allen Postanstalten.